

Fünf Reiseteilnehmer fuhren per Bus bis Dhumre und wanderten dann nach Amp Pipal zu Else Furthmüller. Diese zweitägige Trekking-Tour einschliesslich der primitiven Unterkunft in einem nepalesischen "village-hotel" vermittelten einen guten Einblick in die nepalesischen Verkehrs- und Transport-Probleme. Der Besuch bei Else Furthmüller, obwohl sehr kurz, wurde sehr positiv beurteilt. Man hatte besseren Einblick in die Anforderungen bekommen, die an die Mitarbeiter der UMN gestellt werden.

Zwei Reiseteilnehmer fuhren per Bus nach Pokhara. Hier war es überaus günstig, dass Sheela Shah und ihr Freund mitreisen konnten und dass in Pokhara Silas Gautam sich um die Gäste kümmern konnte. Die Missionsprojekte wurden besucht. Besonders beeindruckt waren die beiden Damen aber von dem Gottesdienst, den sie in der christlichen Gemeinde in Pokhara erlebten.

Die dritte und grösste Gruppe (8 Teilnehmer und die Reiseleiterin) blieben in Kathmandu. Von hier aus fuhren sie einen Tag nach Lubhu zu Angelika und Hans-Martin Dietz. Diese hatten das Tagesprogramm so eingeteilt, dass je drei Gäste mit Angelika und mit Hans-Martin Hausbesuche machten, sowie drei weitere mit mir als Übersetzerin an einer Mütterberatungsstunde teilnahmen. Durch diese Aufteilung in so kleine Gruppen, war das unmittelbare Erleben und Gespräch möglich. Wir alle waren den beiden Dietzens sehr dankbar für ihre Hilfe und die gute Organisation. - Ein weiterer interessanter Tag war die Fahrt an die chinesische Grenze. Abgesehen von dem landschaftlichen Erlebnis, wurde den Reiseteilnehmern auch ein Einblick in die ethnische Verschiedenartigkeit der nepalesischen Bevölkerung, in die verkehrstechnischen Probleme des Landes sowie in das Ausmass der Unterentwicklung des Landes ermöglicht. Verschiedene bedeutende Entwicklungsprojekte, die auf dem Wege lagen, z.B. das chinesische Kraftwerk, das Jiri-Agriculture-Projekt, das Krankenhaus der Adventisten in Banepa etc. wurden kurz andiskutiert. - Diese Teilgruppe besuchte am Sonntag den Gottesdienst in Gyaneshwar, sowie die Mahendra Bhawan Girls High School und das Shanta Bhawan Krankenhaus.

Nachdem auch die Reiseteilnehmer, die das Kathmandu-Tal verlassen hatten, wieder zurückgekehrt waren, fand ein Gespräch mit den Mitarbeitern des UMN Headquarters statt. Dieses war gut vorbereitet und die Arbeit und Schwierigkeiten der UMN wurden von den Vertretern der einzelnen Arbeitszweige gut dargestellt. Ein solches Gespräch sollte auch in Zukunft stattfinden, nachdem die Besucher UMN-Projekte im Tal und im Land kennengelernt haben.

Ganz besonders positiv wurde von den meisten Reiseteilnehmern ein Besuch in Padma Sadan, dem offenen Studentenclub, beurteilt. Hier versuchen ein christliches nepalesisches Ehepaar und ein englisches Missionarsehepaar Studenten die Möglichkeit zu geben, in der grossen, fremden Stadt einen Ankerplatz zu finden. Leider findet dieses Projekt bei der UMN nicht die nötige Anerkennung und Unterstützung, so dass sein Fortbestand augenblicklich mal wieder infrage gestellt ist. Durch das Bezeugen unseres Interesses an dieser Arbeit kann hier evtl. Einfluss genommen werden.

#### 4. GELC

Die GELC überraschte uns mit einem sehr gut ausgearbeiteten Programm. Unsere Wünsche, die wir im Sommer Rev. Tete und Dr. Singh gegenüber geäussert hatten, waren darin alle aufgenommen worden. Auch war das Programm weitgehend mit allen Beteiligten abgestimmt. Wir waren sehr dankbar für diese gute Organisation.

Am ersten Tag unseres Besuches wurden wir über den Church Compound geführt und besuchten die Mädchenschule, die Bethesda-Schule und das theologische College. Das Programm im College schloss eine Gruppen-Diskussion mit den Studenten ein. (Themen: Wirtschaft, Politik, Religion und ?). Anschliessend erhielten wir ein vegetarisches Mittagessen, das auch mit den Studenten gemeinsam eingenommen wurde.

Am Abend dieses ersten Tages fuhren wir, in vier Gruppen eingeteilt, in vier verschiedene Gemeinden. Alle Reiseteilnehmer kamen sehr froh von diesen Gemeindebesuchen heim.

Der zweite Tag war der Tag des "Meena Bazar". Am Morgen fand der traditionelle Missionsgottesdienst vor dem Jubilee-Bungalow statt, bei dem Frau Pastorin Ellmer die Predigt hielt.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Amgaon. Herr Roy hatte uns dafür fast pünktlich einen recht ordentlichen Bus besorgt. - Der Besuch in Amgaon war erholsam und eindrucksvoll zugleich. Alles war sehr gut vorbereitet. Horos und der staff waren unheimlich entgegenkommend. Diese Gastfreundschaft beschämte. Gleichzeitig aber erfuhren wir auch etwas von den grossen Personalproblemen des Krankenhauses. Von den sechs Pflegerinnen hatten gerade vier gekündigt. Herr Lakra, der neue Finanzverwalter des Krankenhauses, war mit Horos bei allen Mahlzeiten bei uns. Das andere Personal trafen wir bei der Begrüssung, beim Mittagessen und bei der Verabschiedung. (Indische Hirarchie? Verstimmung zwischen Doktoren und Finanzgewalt und dem übrigen Personal? Dummes westliches Misstrauen?)

Ein Kurzbesuch an einer kleinen Seidenraupenzucht war eine interessante Unterbrechung des Tages. Hier tobten sich die photowütigen Reiseteilnehmer aus, als eine Adivasi-Frau mit Kind auf der Hüfte und Korb auf dem Kopf dort stand.

Die Rückfahrt wurde durch einen Kurzbesuch in der ehemaligen Gemeinde des Ehepaars Jojo unterbrochen. Frau Jojo hatte diese Unterbrechung sehr genau geplant und vorbereitet. - Die Gemeinde hatte im Frühjahr eine neue Kirche eingeweiht. Wir feierten einen gemeinsamen Gottesdienst und aßen dann in dem herrlichen alten Lehm-Kirchengebäude zu Mittag. Die Gemeinde entschuldigte die geringe Zahl der anwesenden Christen damit, dass die anderen "auf Schicht" seien. Dieses Argument, das uns auch schon in der Gemeinde in Debadih am ersten Abend begegnet war, zeigte deutlich, dass die oberflächlich sichtbare "Lehmhütten-Romantik einer ländlichen Gemeinde" nicht mehr existierte. Hier hatte die Industrialisierung Einzug gehalten. Zwar gibt es erst ein Zement-Haus, die neue Kirche, und noch keinen Strom- und Wasseranschluss, aber das Familienleben der Gemeindeglieder wird bereits von der nahen Industrie geprägt. Trotzdem lebt die kirchliche Gemeinde in der alten Tradition der ländlichen Gemeindestruktur und es bleibt zu erwarten, wann die Kirche für die Menschen nicht mehr aktuell ist.

Ein Teil unserer Gruppe unterbrach die Rückreise nach Ranchi, um in Kuntitholi Halt zu machen. An der entsprechenden Strassenkreuzung standen Rev. Soreng und Rev. Tete, die mit vier Leuten unserer Gruppe weiterfuhren. - Eine weitere Vierer-Gruppe luden wir an der Strassenkreuzung nach Thakarma ab, wo der Hospital-Jeep schon wartete.

Die restlichen acht Reiseteilnehmer fuhren zurück nach Ranchi und besuchten am nächsten Tag die Gemeinden in Gumla und Govindpur.

Mit dieser grossartigen Aufteilung waren unsere Wünsche nach "nicht mehr als eine Gemeinde am Tag und möglichst auch in einer Gemeinde übernachten" erfüllt. Es zeigte sich, dass dieses eine sehr erfolgreiche Aufteilung war.

Der letzte Tag in Ranchi brachte noch ein sehr volles Programm. Am Vormittag trafen wir die Damen der Headquarters-Gemeinde. Miss Minz hatte in ihrer wohlbekannten "demokratischen Diktatur" mal wieder das Zepter fest in der Hand.

Nach dem Essen, das von den Frauen vorbereitet worden war und das wir mit ihnen gemeinsam im Garten des Lal-Bungalow einnahmen, besichtigten wir die Christus-Kirche und die GELC-Press. Der neue Geschäftsführer vom Krankenhaus in Amgaon, beklagte sich über die mangelnde Unterstützung vonseiten der Kirchenleitung. Offensichtlich sollen Ausbildungshilfen, die von Deutschland kamen, gestoppt worden sein. Wir rieten ihm, sein Problem dem Missionsdirektor schriftlich darzulegen.

\*) ein Bruder des Geschäftsführers vom Krnhaus.....

Dann trafen wir einige Mitglieder des KSS. Zu diesem Treffen waren von unserer Gruppe nur Pastor Gohlke, Pastorin Ellmer und ich anwesend. Das Gespräch kam schnell auf die Probleme der industriellen Veränderung der Gesellschaft zu sprechen. Anwesend waren zwei indische Pastoren, die an einem UIM-Kurs in Durgapur teilgenommen hatten, der eine ist nun Gemeindepastor in Hatia. In den letzten vier Jahren sind etwa 30.000 Menschen nach Hatia gezogen! Der Pastor und auch die anderen Herren des KSS schienen nicht ganz zu verstehen, welche Aufgabe daraus einer christlichen Gemeinde erwachsen. Allerdings klagten auch hier die Pastoren über abnehmende Gottesdienstbesucherzahlen, man gelndes Engagement der Mitglieder und fehlendes Interesse bei der jungen Generation. Eine Frage, die gestellt wurde "Warum kommt nicht jemand von Euch für sechs Monate her, um mit uns an diesen Problemen zu arbeiten und mit uns nachzudenken?" .. Diese Anfrage scheint mir des Überlegens wert. Bei zukünftigen Besuchen von uns bei der GELC sollte die Frage immer wieder neu angestossen werden.

Gegen Abend schliesslich trafen wir uns in einem grösseren Kreis mit den Gemeindeältesten der H.Q. Congregation. Auch hier drehte sich das Gespräch sehr bald um die Fragen der veränderten industriellen Gesellschaft. Bei einem der indischen Gesprächsteilnehmer, einem Schlosser, schien das Problem als ein solches bekannt zu sein. Hier also müssten wir evtl. als "Unruhestifter" tätig werden.

Der Besuch bei der GELC war sehr gut vorbereitet und organisiert. An manchen Stellen ist es zu guten Gesprächen und Begegnungen gekommen. Die innerkirchlichen Schwierigkeiten erlebten wir nur sehr am Rande mit. Immer wieder wurde uns von fast allen offiziellen Vertretern der GELC versichert, dass es nur noch eine Frage der Zeit sei, bis die Vertreter der NW - GELC sich völlig isoliert hätten. Die Gemeinden hätten inzwischen erkannt, dass es nur um persönliche Machtansprüche einiger weniger Personen ginge. Sie liessen sich davon nicht mehr beeindrucken. Die Rolle von Rev. Tete, der einerseits als der Busenfreund von Dr. Nirmal Minz beschrieben wurde, sich andererseits aber als rechte Hand von Rev. Soreng zeigte, war unklar.

Unsere Aufgabe war es nicht, uns mit diesen Schwierigkeiten zu beassen. Ich bin dankbar, dass auch unsere indischen Gastgeber uns nicht in eine solche Diskussion einbezogen. Wir waren Gäste, die von einer Kirche empfangen wurden, die gerade dabei ist, eine schwere Krankheit zu überwinden. Gott gebe, dass

dieses Bild, das man uns glaubhaft darstellte, bald der Wirklichkeit entspricht, damit die dann gesundete Kirche endlich die anstehenden Fragen der veränderten Gesellschaft angreifen kann.

### 5. Begleitende Gespräche

An unserem ersten Abend in Indien besuchten wir Pastor Kammholz in New Delhi. Er ist der deutsche Pfarrer für die deutschsprachige Gemeinde in Nord-Indien, Nepal und Bangladesh. Pfarrer Kammholz berichtete von den Problemen einer Gemeinde, die tausende von Kilometern entfernt verstreut lebt. Er hat sich besonders um die z.T. sehr vereinsamt lebenden Diplomatenfamilien (im Party-Ghetto mit Cocktails-Oberflächlichkeit) zu kümmern. Im Moment versucht er, ein oder zwei Entwicklungsprojekte mit der Gemeinde zu unterstützen, um damit auch die Ghetto-Situation etwas aufzubrechen. Sehr positiv berichtete Herr Kammholz von der oekumenischen Zusammenarbeit mit der katholischen deutschen Gemeinde. Er bedauerte, dass eine Integration oder auch nur intensive Zusammenarbeit mit einer indischen Gemeinde sich bisher nicht ergeben hatte.

Am letzten Abend in Indien waren wir von Herrn Dr. Bricke von der deutschen Botschaft eingeladen. Ausser dem Ehepaar Bricke nahm noch Herr Jost (ehemaliger DED'ler, jetzt an der Botschaft) und der Kanzler der Botschaft, Herr Capellmann an dem Gespräch teil. Das Thema des Abends war die Entwicklungshilfe. Einige interessante Informationen: Das Bruttosozialprodukt in Indien ist in den letzten Jahren gefallen. Es leben jetzt mehr Inder als vor 5 oder 10 Jahren unter der von der UNO festgestellten absoluten Armutsgrenze. Andererseits ist der Mittelstand reicher geworden, die Zahl der Alphabeten gestiegen, die der arbeitslosen Akademiker gefallen. - Durch den Ausfall des diesjährigen Monsums ist schon jetzt abzusehen, dass die Hunger-Katastrophe im Frühjahr 80 mindestens die Ausmasse der Katastrophe von 1966/68 annehmen wird. Diese Katastrophe betrifft vor allem die Staaten Uttar Pradesh, Bengalen und Bihar, also auch den Bereich der Gossnerkirche. - Indien erhält augenblicklich ca. 360 Millionen DM deutsche staatliche Entwicklungshilfe. Nimmt man die private und kirchliche Hilfe dazu, dürfte der jährliche Betrag bei 450 Millionen liegen. Mindestens 70 % davon kommen als Aufträge an die deutsche Wirtschaft zurück.

Es war gut, dass am Anfang und am Ende der Reise diese Gespräche stattgefunden haben. Sie haben das Indien-Bild der Reiseteilnehmer bedeutend erweitert und vervollständigt.

D Merkposten für die nächste Reise

1. Organisation der Reise

Wir haben in diesem Jahr die Hilfe des Mainzer Reisebüros Wagon Lits in Anspruch genommen. Bei den vorherigen Freundschaftsreisen hatte Herr Hermann von seinem Reisebüro die Planung übernommen. Beide arbeiteten in Indien mit der Firma Mercury-Travels zusammen.

In Zukunft kann man gewiß das deutsche Reisebüro auslassen. Die Tickets für Delhi und zurück können bei der Firma Asra Orient in Frankfurt oder bei einem ähnlichen Reisebüro gebucht werden. Die inner-indischen Buchungen (Flüge, Hotels, Eisenbahn etc.) können direkt mit der Firma Mercury Travels Ltd. Jeevan Tara Building, Parliament Street, New Delhi, 110 001 gebucht werden. Mr. V.K. Mahajan hat unsere Tour betreut. Die Ausschaltung des deutschen Zwischenhändlers dürfte eine Kostensparnis bedeuten.

2. Hotels

Die von uns gebuchten Hotels erwiesen sich als gut, bis auf das in New Delhi. Da auch in Zukunft die Reisegruppe nicht mehr als 16 Teilnehmer haben sollte, empfehle ich für die Zukunft das YWCA International Guest House, Parliament Street, New Delhi. Es liegt ebenso zentral wie das YMCA, ist aber gepfleger und kleiner, darum persönlicher. - Weiter empfehle ich auch für die Zukunft in

Varanasi - Varanasi Hotel

Kathmandu - Crystal Hotel (oder Blue Star Hotel, dieses über die UMN gebucht, gibt 25 % Rabatt)

Calcutta - New Kennilworth Hotel, Little Russel Street

Ranchi - South Eastern Railway Hotel

3. Indische Angebote an Gruppen

Auf allen Flugplätzen in Indien werden Gruppen bevorzugt behandelt. Der Reiseleiter sollte jeweils Zoll- und andere Formalitäten für die ganze Gruppe erledigen.

Dazu ist es dringend erforderlich, dass die Koffer als Gruppengepäck ausgezeichnet sind. Wir hatten in diesem Jahr grosse rote Kofferanhänger mit schwarzer Beschriftung G.M.. Wichtig ist, dass die Kennzeichnung sehr deutlich ist.

Der Reiseleiter muss mindestens 25 Listen mit folgenden Angaben über die Reisteilnehmer haben: Name, Vorname, Geburts-Datum, Geburts-Ort, Pass-Nummer, Ausstellungsort, Ausstellungsdatum, gültig bis, Wohnort. Diese Listen werden beim Einschecken an jedem Flugplatz und in jedem Hotel gebraucht.

Alle Geschäfte in Indien bieten den Reiseleitern einen deutlichen Preisrabatt (bis zu 25 %) an. Wenn die Gruppe also in einem Geschäft bevorzugt einkauft, sollte dieses in Anspruch genommen werden.

#### 4. Reiseleitung und Grösse der Gruppe

Es hat sich gut bewährt, dass die Reisebegleitung zumindest einen guten Einblick in die Landessprachen und -sitten hatte. Wichtig für alle zukünftigen Reisebegleiter ist es, dass dieses ein absoluter full-time-job ist. Die privaten Interessen, z.B. Wiedersehen mit vielen Freunden in Nepal, oder Einkäufe machen etc., fallen aus, solange man sich intensiv mit der Gruppe befassen will. Dieses aber ist erforderlich, weil den Mitreisenden ja nicht nur ein Touristen-Indienbild vermittelt werden soll, man also ständig beraten, interpretieren und in Zusammenhänge setzen muss.

Mir hat die Reiseleitung Freude gemacht, obwohl ich vorher nicht damit gerechnet hatte, dass es eine so anstrengende Tätigkeit sein würde.

Die Grösse der Gruppe (15 Teilnehmer und ein Reiseleiter) hat sich als gut erwiesen. Auch in Zukunft sollte eine Gruppe nicht grösser sein. Gut war, dass zu der Gruppe einige Leute gehörten, die schon andere Entwicklungsländer kannten. Sie stellten oft kritische Fragen, die dann auch den anderen Teilnehmern weiterhalfen.

#### 5. Vorbereitung der Reise mit indischen und nepalesischen Partnern

Es hat sich gezeigt, dass es gut war, dass wir der GELC gegenüber Wünsche geäussert haben. Bei der UMN hat das noch nicht ganz so geklappt. In Zukunft sollten unsere Pläne noch deutlicher nach Indien und Nepal mitgeteilt werden, damit dort das Programm gut vorbereitet werden kann.

Es war nicht richtig, dass ich an Karthaks geschrieben hatte und die Gruppe dort angemeldet hatte. Dadurch wurde dieses zu einem Privat-Besuch. Besser wäre es gewesen, dem President of the Nepal Christian Fellowship, Herrn Sodemba, unseren Besuch anzukündigen. Dann wäre es gewiss zu einer breiteren Begegnung mit der christlichen Gemeinde gekommen. Bei einer zukünftigen Reise sollte dieses bedacht werden.

Allgemein ist zum Abschluss zu sagen, dass es wichtig ist, die Reisegruppe immer wieder in kleine Untergruppen aufzuteilen. Es kommt nur dann zu Begegnungen.

Wichtig ist auch eine gute Vorbereitung der Reisegruppe. Mindestens ein oder zwei Wochenend-Seminare sollten vorher durchgeführt werden.

Geplant ist noch ein Auswertungs-Seminar. Dabei wird es darauf ankommen, dass nicht nur alte Erinnerungen und Photos ausgetauscht werden, sondern, dass die Probleme, denen man begegnet ist, noch einmal verarbeitet werden. Inzwischen sollten die Reiseteilnehmer weiter Informationen und Nachrichten aus Indien und Nepal zugeschickt bekommen. Das Auswertungs-Seminar ist für Anfang Februar 1980 geplant.

*D. Friederici*

(Dorothea Friederici)

An die  
Gossner Mission  
z.Hd.Herrn Kriebel  
1 Berlin 41

Celle, 24.10.79

Sehr geehrter Herr Kriebel!

Vielen Dank für Ihre Zusendung der Information  
über Nepal. Die Termine sind so unterschiedlich,  
daß eine Begegnung mit der Gruppe nicht möglich  
sein wird.

Mit freundlichem Gruß

*Hilene Krieger*

Absender

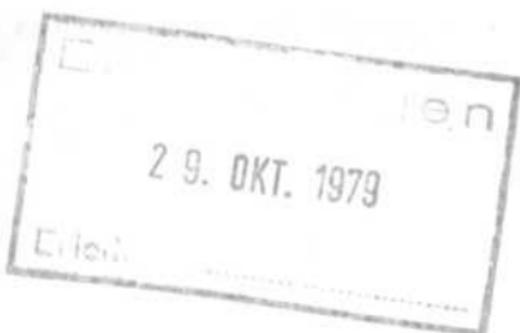
Unger, Helene

Hüttenstr. 68

3100 Celle

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl) (Ort)



Postkarte

An die

Gossner Mission  
z. Hd. Herrn Kriebel

Handjerystr. 19 - 20

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

1 Berlin 41

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Frau  
Helene Unger  
Hüttenstr. 68  
3100 Celle

12.10.1979

Sehr geehrte Frau Unger !

Von Herrn Peters erfuhr ich, daß Sie bald nach Indien und Nepal reisen und gern Informationen über die United Mission to Nepal hätten.

Etwa zur selben Zeit ist auch eine Reisegruppe von Freunden der Gossner Mission dort unterwegs, und falls sich die Termine gleichen, werden Sie sich sicher auch begegnen. Die Gruppe wohnt

22.-23.10. in New-Delhi, im YMCA Hostel, Jai Singh Road  
24.-30.10. in Kathmandu, im Crystal Hotel  
31.10.-30.11. in Ranchi, im South Eastern Railway Hotel  
8.-10.11 in New-Delhi, wieder im YMCA Hostel

Die Anschrift der United Mission to Nepal, die in Kathmandu das Shanta Bhawan Hospital und ein Community Health Programme betreibt, lautet:

United Mission to Nepal, Box 126, Kathmandu  
die Zentrale der UMN liegt im Ortsteil Thapathali, hinter dem Krankenhaus dort (Maternity Hospital), die Beschreibung auf dem Briefkopf lautet:

1/29, Thapathali

Falls der Taxifahrer die UMN nicht kennen sollte: Er muß hinter dem Maternity Hospital links und wieder links abbiegen, dann kommt er nach kurzer Zeit, d.h. wenigen hundert Metern, dorthin.

Falls Sie auch nach Ranchi kommen sollten, die Anschrift der Gossnerkirche lautet:  
G.E.L.Church Compound, Main Road, Ranchi, Bihar

Anliegend ein paar Unterlagen über die UMN.

Gute Reise und freundliche Grüße,  
Ihr



Siegwart Kriebel

## Programme

- 1) At Receiving (21st July 21)
2. Opening Sing.
- (3) Introduction by Fr. Kajur.
4. Dance by High school.
- (5) Song by G.E.L. girls's.
- (6) Speech by Guest.
- (7) Kavali
- (8) Dance by M.E. girls.
- (9) Vote of thanks.
- (10) Dance from hall to Fr. Bangalore

Gudra para (kata)

by Kuchinda

# Gossner Mission

Eingegangen

- 7. AUG. 1979

Erledigt

An die  
Teilnehmer der Freundschaftsreise  
nach Indien und Nepal vom  
21. 10. - bis 11. 11. 1979

Handjerystraße 19-20  
1000 Berlin 41  
Telefon (0 30) 8 51 30 61

Albert-Schweitzer-Straße 113/115  
6500 Mainz  
Telefon (0 61 31) 2 45 16 · 2 04 93

=====

2. August 1979  
GM - Fr/K1

Liebe Freunde!

In der Anlage sende ich Ihnen wieder eine ganze Menge Interessantes. Erstens- mal sind es zwei Zeitungsartikel, die ich vor einigen Tagen in der Frankfurter Rundschau fand. Frau Klein, unsere Sekretärin, hat sie ausgeschnitten und fotokopiert. Beide Artikel sollen Ihnen helfen, die Länder Indien und Nepal besser kennenzulernen. Und dann sende ich Ihnen in der Anlage das nächste Merkblatt. Diese Merkblätter sollen Ihnen ja helfen, die Reise sinnvoll zu gestalten.

In meinem vorigen Brief habe ich Ihnen einen Plan für die Nepal-Tage mit vier verschiedenen Vorschlägen geschickt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir baldmöglichst mitteilen könnten, welcher dieser Vorschläge für Sie interessant ist. Bustickets und Flugtickets müssen rechtzeitig bestellt werden und ich muss das möglichst bald von hier aus tun können. Bitte äussern Sie sich also möglichst umgehend, weil ich sonst nicht dafür garantieren kann, dass wir den Vorschlag, der Ihnen interessant erscheint, auch durchführen können.

Es ist mir gelungen, das Reisebüro davon zu überzeugen, dass sie die Flug- tickets vor dem 1. 9. kaufen sollen, damit wir nicht in die entsetzliche drohende Flugpreiserhöhung fallen. Um dieses zu tun, müssen wir aber die Reise sofort bezahlen. Darf ich Sie darum möglichst bitten, uns sobald wie möglich das Geld oder einen grösseren Teil des Geldes zu schicken, denn die Gossner Mission geht zwar in Vorlage für die Reisekosten, möchte aber soweit wie möglich das Geld von Ihnen schnell haben. Fühlen Sie sich dadurch bitte nicht unnötig unter Druck gesetzt, aber es würde helfen.

Ich hoffe, es geht Ihnen allen gut und ich freue mich immer mehr auf unsere Reise, vor allem auch wegen der netten Teilnehmer. Damit Sie sich auch freuen können, sende ich Ihnen in der Anlage auch eine Teilnehmerliste. - Übrigens denken Sie daran, dass Sie in Ihrem Gepäck eine grössere Lücke lassen, denn es landen inzwischen immer mehr Dinge, die wir mitnehmen sollen nach Indien oder Nepal. Ich wäre froh, wenn wir dann alles vor der Reise noch verteilen könnten.

- 2 -

Berlin: Postscheckkonto Berlin West 520 50-100, BLZ 100 100 10 · Bankkonto Nr. 0407480700 Berliner Bank, BLZ 100 200 00  
Mainz: Postscheckkonto Hannover 1083 05-308, BLZ 250 100 30 · Bankkonto Nr. 7522014 Mainzer Volksbank, BLZ 551 900 00

Habe ich Ihnen schon geschrieben, dass Frau Müller, wie versprochen, für jeden Teilnehmer ein Liederheft geschickt hat? Sie liegen also hier und darüber freue mich mich.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre



(Dorothea Friederici)

-Anlagen-

Merkblatt Nr. 6

(nur für die Pastoren)

Was Sie mitnehmen sollten

Freundschaftsreise der Gossner Mission nach  
Indien und Nepal vom 21. 10. bis 11. 11. 1979

---

Sobald die indischen Gastgeber erfahren, dass Sie zur "hohen Geistlichkeit" gehören, wird man Ihnen Gelegenheit geben, zu reden. Man ist nämlich fest davon überzeugt, dass Pastoren das gerne tun. Und vor diesem Liebesbeweis wird niemand Sie bewahren können. Darum:

Nehmen Sie der Sicherheit halber eine Predigt und einige liebe Grußworte mit. Wenn's geht in englisch, aber es sind auch Übersetzer da.

Merkblatt Nr. 7

Freundschaftsreise der  
GOSSNER MISSION nach  
INDIEN und NEPAL vom  
21. 10. bis 11. 11. 1979

---

Was Sie mitnehmen sollten

Sinn und Ziel unserer Reise ist ja die Begegnung mit Christen in Indien und Nepal. Wie aber soll man sich verständigen, wenn man verschiedene Sprachen spricht? Meist ist eine Verständigung über Englisch möglich, aber nicht alle indischen und nepalesischen Freunde, die wir treffen werden, haben genügend Kenntnisse in dieser Sprache und sicher hat auch der eine oder andere von Ihnen manchmal Schwierigkeiten darin. Es muss also etwas Gemeinsames gefunden werden, und das sind oft Lieder.

Christen in Ost und West singen zum Lobe Gottes, und die Asiaten sind oft gute Sänger, die gerne und viel singen. Weil wir Deutschen uns da meistens etwas schwer tun, hat Frau Müller für jeden von uns ein Exemplar des Heftes "Schöner freier Tag" - Lieder - Gebete - Psalmen - geschickt. Vielleicht üben Sie schon zu Hause mal. Das Repertoire kann von "Lobe den Herren" bis "Horch, was kommt von draussen rein" gehen. Wir müssen nicht gerade ein harmonischer Chor sein, aber singen sollten wir können, je lauter, je besser.

Die indischen Freunde werden bestimmt nach Ihrem Zuhause und nach Ihrer Familie fragen. Ich empfehle Ihnen darum sehr, einige bunte Postkarten Ihrer Heimatstadt mitzunehmen. Und Familienfotos werden immer dankbar bewundert. Dieserlei Dinge sind besonders bei Sprachschwierigkeiten gute Hilfsmittel zur Unterhaltung.

Nehmen Sie keine Geschenke mit. Jedes Geschenk würde den, der keins bekommt, benachteiligen. Ihre neuen Freunde hätten auch sehr leicht das Gefühl des "Wieder-schenken-müssens". Das wäre bestimmt nicht in Ihrem Sinne.

Adressenliste der Teilnehmer an der Freundschaftsreise nach Indien  
und Nepal vom 21. 10. bis 11. 11. 1979

=====

Augstein, Wilma, Schwarzburgstr. 12, 6000 Frankfurt / Main 1

Beck, Gerhard, c/o: Gossner Mission, Albert-Schweitzer-Str. 113/115,  
6500 Mainz

Ellmer, Marianne, Andréezeile 25 E, 1000 Berlin 37

Friederici, Dorothea, A.-Schweitzer-Str. 115, 6500 Mainz

Gohlke Martin und Frau Margarethe, Hauptstr. 120, 4990 Lübbecke 2 (Blasheim)

Kriebel, Gisela, Kaiserkorso 5, 1000 Berlin 42

Kruse, Inge, Rosenstr. 1, 493 Detmold

Kubis, Karl und Frau Rosemarie, Rheinbacherweg 28, 5308 Rheinbach

Mehlis, Wolfgang, Dorfstr. 35, 3063 Obernkirchen

Müller, Renate, Kolitzstr. 1, 3500 Kassel

Schlottmann, Ulrich, Kasseler Str. 13, 3501 Ahnatal-Weimar

Stauber, Caroline, Im Rothkopf 9, 6370 Oberursel/Taunus

Stauber, Reingard, Unterlindau 33, 6000 Frankfurt / Main 1

Ukena, Luise, Blücherstr. 4, 296 Aurich

# Der „König der Überläufer“ wollte endlich an die Macht

## Unter dem neuen Premierminister Singh geht Indien schwierigen Zeiten entgegen

Von Jan Fries (Neu-Delhi)

Mit dem Auftrag für den 77jährigen Charan Singh, eine Koalitionsregierung zu bilden, geht Indien einer Periode der Ungewißheit und politischen Instabilität entgegen. Elf Tage nach dem Rücktritt des bisherigen indischen Premierministers wählte der indische Präsident den Mann, der Morarji Desais Sturz auslöste. „Chaudry“ (Meister) Charan Singh, der Mann, von dem Nehru einst sagte, er gehöre ins 17. oder 18. Jahrhundert, konnte den Präsidenten überzeugen, daß er in der derzeitigen verworrenen Situation die besten Chancen hat, eine Mehrheit im Parlament zu bilden.

Für die Anhänger des gebrechlichen 77jährigen Bauernführers war die Nachricht Grund zum Jubilieren. „Es ist das erste Mal in der indischen Geschichte“ riefen sie, „daß ein Vertreter der achtzig Prozent Premierminister wird.“ Gemeint waren die achtzig Prozent der indischen Bevölkerung, die auf dem Lande und von der Landwirtschaft leben. Und Charan Singh, der schlichte Bauernsohn und Verkünder der „Zurück zum Dorf“-Parole, möchte sich gern als Repräsentant des ganzen indischen Landvolks verstanden wissen. Doch seine Gefolgschaft beschränkt sich im wesentlichen auf die „Jats“, eine nordindische Kaste hart arbeitender, relativ wohlhabender mittelständischer und Kleinbauern, deren Zahl man auf zehn Millionen schätzt, also 1,6 Prozent.

Die mittel- und südindischen Staaten, die besitzlosen Landarbeiter, die Kastenlosen und die städtische Arbeiterschaft fühlen sich von Charan Singh nicht vertreten, für viele von ihnen ist er ein Unbekannter oder gar ein Klassenfeind. Die städtische Elite steht ihm in offener Feindschaft gegenüber. Weit davon entfernt, der Messias für die Masse der Armen in Indien zu sein, beschwört seine Berufung die Gefahr verstärkter Kasten- und Klassenkämpfe herauf. Nie gab es einen indischen premierminister mit einer solch geringen Mehrheit. Seine eigene Partei — nach ihrer Abspaltung von der Janata — zählt neunzig Sitze, nur ein Sechstel der Abgeordneten in Unterhaus. Charan Singhs Gefolgschaft unter seinen Stam-

mes- und Kastenbrüdern ist ihm allerdings treu ergeben, und bereits zweimal folgten sie seinem Ruf nach Delhi: Ein diszipliniertes Heer von mehreren Hunderttausend kam mit Treckern, Lastwagen, Ochsenkarren und zu Fuß, um ihren Herrn und Meister zu hören und ihre „grüne Macht“ zu demonstrieren.

Charan Singhs ideologisches Grundkonzept ist die These, daß die fortschrittsbereite Mittelschicht der indischen Bauern das wirtschaftliche und soziale Rückgrat des Landes bildet und daher jeder echte und dauerhafte Fortschritt in ihren Händen und ihrem wachsenden Wohlstand liegt. Dies wird im Prinzip in Indien nur von wenigen bestritten, auch wenn man über die Details der sozialen Verteilungsfrage unterschiedlicher Meinung sein kann. Singhs Ideen, formuliert in seinen Büchern über die Wirtschaftspolitik und „das Problem der indischen Armut“, fanden, denn auch ihren Niederschlag in Theorie und Praxis der Wirtschaftspolitik der Janata-Regierung, deren Innen- und Finanzminister er fast zwei Jahre lang war.

Charan Singhs Klage, daß seine Ideen von der Desal-Regierung nicht oder nur unzureichend berücksichtigt wurden, kann man denn auch nicht für bare Münze nehmen, genausowenig wie seinen Kampf um den „säkularen Charakter“ des indischen Staates, den er offiziell auf das Banner seiner Revolte zur Spaltung der Partei geschrieben hatte. Singh ist so tief wie nur irgendein anderer India im traditionellen Hinduismus und seinem Kasten-System verwurzelt, und seine politischen Grundsätze — abgesehen von seinem „Gut ist, was den Bauern nützt“ — sind äußerst flexibel. Was ihn dazu trieb, seine Treue gegenüber seinem Premierminister und seiner Partei zu brechen, war sein nur noch krankhaft zu nennender Ehrgeiz. Er wollte selbst Premierminister werden, eine Leidenschaft, die sich mit zunehmendem Alter und wachsender Gebrechlichkeit immer zügeloser manifestierte.

Charan Singhs Spitznamen „Chair-Singh“ (Stuhl-Meier), in Anspielung auf seinen ungebändigten Drang zum Pre-

mierministersessel, und „König der Überläufer“ sind bezeichnend. Seine Prinzipienlosigkeit ging soweit, daß er — der laut eine Art „Nürnberger Gericht“ für Frau Gandhi gefordert hatte, und der sie als Inneminister vorschnell, ohne ausreichendes Beweismaterial verhaften ließ — sich mit Frau Gandhi jetzt verbündete, damit sie ihm den Traum seines Lebens erfüllen helfe. Frau Gandhi, deren politisches Programm inzwischen auf die Frage „wie rette ich mich vor den Gerichten?“ zusammengeschrumpft ist, war dazu nur allzu gern bereit. Der Preis dafür, daran gibt es trotz allen Dementis kaum einen Zweifel, ist die Niederschlagung der Verfahren gegen sie und ihren Sohn.

Der neue Premierminister, so will es der Präsident, muß sich bis zur dritten Augustwoche einem Vertrauensvotum im Unterhaus stellen. Schon das könnte schiefgehen. Doch selbst wenn er zunächst einmal über die Runde käme, ist die Aussicht auf eine stabile Regierung unter seiner Führung äußerst gering. Mehr noch als die von ihm gespaltene Janata-Partei — die immer noch bei weitem die stärkste Fraktion im Parlament ist — muß er sich auf widerstreitende, einander befehdende politische Gruppen stützen, die sich lediglich zu einer taktischen Koalition zusammengefunden haben: Frau Gandhis Gefolgschaft und die Anti-Gandhi-Kongreß-Partei, die konservativen Landbesitzer und die Sozialisten, ja selbst die Moskau-Kommunisten, die ihn und sein Landvolk stets verächtlich-drohend „die Kulaken“ nannten, braucht Singh jetzt für sein politisches Überleben.

Die einzige Gemeinsamkeit dieses buntgescheckten Sammelsuriums indischer Parteien ist das Bestreben, sich für die nächsten Wahlen zu profilieren. Und das ist nur auf Kosten der anderen Partner möglich. Charan Singh selbst wird alles in seiner Macht Stehende versuchen, um so viele Landesregierungen wie möglich mit Männern seiner alten Bauernpartei zu besetzen. Eine Periode anhaltender Machtkämpfe in Delhi und in den Bundesländern scheint Indien sicher. Es wäre ein Wunder, wenn die neue Regierung bis zum offiziellen Neu-

wahltermin 1982 Bestand hätte. Der eigentliche Gewinner des Janata-Debaks ist Frau Gandhi; denn sie, deren politischer Stern im Sinken war, kehrte über Nacht zurück ins Zentrum des politischen Geschehens. Sie wurde jetzt zum Zünglein an der Waage. Denn mit ihren siebzig Abgeordneten kann sie Charan Singhs Regierung jederzeit zu Fall bringen und damit den Zeitpunkt für Neuwahlen bestimmen.

Der Zusammenbruch des Janata-Experiments markiert eine deutliche Zäsur im indischen politischen Leben — von einer Tragweite wie der Tod Nehrus oder die Erklärung des Ausnahmezustandes und die darauffolgende Wahlniederlage von Frau Grandhi. Der Zerfall der Janata-Partei ist der Anfang vom Ende des alten Stils der indischen Politik. Das Ansehen einer ganzen Generation von indischen Politikern ist in den Augen des Volkes endgültig zerstört. Jener Generation der Freiheitskämpfer, die auf ihren verwelkten Lorbeerren ausruhte und nicht in der Lage war, die Chancen und Gefahren einer neuen Epoche zu erkennen. Die Spaltung der Janata-Partei bedeutet auch den Zusammenbruch des Versuchs, zu einer Politik nationaler Übereinstimmung bei der Suche nach nationalen Prioritäten zu finden. Mit dem massiven Votum für die Janata hatte sich der indische Wähler über alle religiösen, Kasten- und sozialen Gegensätze hinweggesetzt. Doch die Politiker erwiesen sich dieser Herausforderung nicht gewachsen.

Statt dessen droht jetzt ein neuer Ausbruch alter Spannungen und gefährlicher, zentrifugaler Tendenzen: eine Rückkehr zu einer kasten-, klassen- und stammesorientierten Politik und damit auch eine Konjunktur für neue Demagogen. Die Krise wird auch wirtschaftliche Folgen haben. Möglich, daß die Dynamik der Landwirtschaft bereits stark genug ist, eine Durststrecke durchzustehen. Doch für Indiens schwer kämpfende, oft am Rande der roten Zahlen operierende Industrie, mit ihrer Abhängigkeit von Bürokratie und sozialem Frieden, stehen vermutlich sehr schwierige Zeiten bevor.

1/3/4/5/2

Frankfurter Rundschau  
30. Juli 1979

# Nepals König versucht es als Demokrat

## In seiner brennenden Hauptstadt faßte Birendra einen einsamen Entschluß

Von Jan Friese (Kathmandu)

„Er ist ein Prinz Hamlet des Himalaja, ein wankelmütiger, introvertierter Zauderer, ein Mann der plötzlichen und einsamen Entschlüsse“, so beschreibt ein belesener Nepalese seinen König. Mit solch einer plötzlichen und einsamen Entscheidung, bei deren Durchführung es sogar um Sein oder Nichtsein für ihn gehen könnte, überraschte König Birendra von Nepal (34) kürzlich Freund und Feind, Mächtige und Untertanen seines absolutistischen Staates.

Nach Wochen von Unruhen in seinem traditionell friedlichen und freundlichen Bergstaat, deren Höhepunkt eine Studentendemonstration von bisher ungekannter Heftigkeit in der Hauptstadt Kathmandu war, meldete sich der König anderntags frühmorgens mit einer Überraschung im Radio. Er gab bekannt, daß er eine Volksbefragung abhalten lassen werde. Alle wahlberechtigten Nepalesen sollten darüber entscheiden, ob sie das gegenwärtige parteilose Regierungssystem (mit einigen fortschrittlichen Verbesserungen) oder aber ein Mehrparteiensystem wünschen.

### Große Tragweite

Der König faßte den Entschluß allein in banger nächtlicher Stunde, als Teile seiner Hauptstadt brannten und die in die Flucht geschlagene Polizei durch die Armee ersetzt werden mußte. Was er plant, ist von unerhörter Tragweite; denn er fordert die Bevölkerung auf, sich zwischen der bisherigen absoluten Monarchie und der Demokratie zu entscheiden. Es ist ein Entschluß, der das Land entweder einen großen Schritt nach vorn ins zwanzigste Jahrhundert bringen könnte oder aber den Keim für eine Periode gefährlicher, potentiell zerstörerischer Spannungen in sich trägt.

Das Königshaus Nepals — König Birendra ist das zehnte gekrönte Haupt der seit 1768 regierenden Shah-Dynastie — ist eine der letzten unumschränkt herrschenden Monarchien in Asien und der Welt. Dabei ist die Machtfülle der nepalesischen Könige recht jungen Datums. Mehr als hundert Jahre lang (von 1846 bis 1951) waren sie nämlich Gefangene der Ranas, einer Feudalfamilie, die mit einem blutigen Coup 1846 die Macht an sich riß und mehr als ein Jahrhundert lang die Premierminister stellte.

Aus dieser Periode stammt der Flirt des Königshauses mit dem Volk und mit demokratischen Ideen. 1951 gelang es König Tribhuvan — dem Großvater des jetzigen Herrschers —, sich mit den modernen politischen Kräften Nepals zu verbünden und — unter Mithilfe Indiens — die Vorherrschaft der Ranas zu brechen.

Nach einer kurzen Übergangsperiode, in der Parteien und Ranas eine Koalitionsregierung stellten, wurden die Feudalherren endgültig verdrängt. Tribhuvan regierte als konstitutioneller Monarch mit einer Zivilregierung. Unter seinem Sohn Mahendra (1955–72) gab es die ersten freien Wahlen, die von der Nepal-Kongress-Partei haushoch gewonnen wurden. Ihr Führer B. P. Koirala (der schon die Regierung unter Tribhuvan gestellt hatte) wurde nun der erste gewählte Premierminister.

### Kurzer Frühling

Doch der demokratische Frühling sollte nicht lange dauern. Während Koirala mit wachsendem Selbstvertrauen immer forschter nach weiteren Liberalisierungen drängte und eine echte demokratische Verfassung mit ziemlich reduzierten Vollmachten für den König forderte, klagte dieser die Zivilregierung und die Partei — sicher nicht ganz zu unrecht — der wachsenden Korruption und Mißwirtschaft an. Im Dezember 1960 riß König Mahendra die Zügel wieder an sich, warf die Politiker ins Gefängnis, suspendierte Teile der Verfassung und begann die Periode der vollen Restauration, die dem Königshaus ihre über ein Jahrhundert vermißte Machtfülle wiedergab.

Um seinem Regime eine breitere Basis und vor allem einen demokratischen Anstrich zu geben, entwickelte der König das „Panchayat-System“, der „parteilosen Demokratie“, das das alte gebrachte Prinzip des Dorf-Rates auf alle Verwaltungs-Etagen bis hin zur Nationalversammlung übertrug.

In den 16 Jahren ihrer Herrschaft wuchsen die „Panchas“, die „Abgeordneten“ des Systems, zu einer höchst einflußreichen quasi-feudalen Schicht und zum wichtigsten Machtfaktor neben der Krone, heran. Jetzt sollen sie — die nach außen stets hundertprozentige Loyalisten waren — geopfert werden, um den Thron zu retten. „Der König behandelt uns wie einen alten Schuh, den man wegwarf“, hört man aus ihren Reihen klagen, und viele von ihnen stehen in bitterer Opposition zu dem geplanten Referendum.

Offiziell haben sie Gelegenheit, ihr System in der Volksabstimmung demokratisch zu verteidigen, und es gibt verdeckte Bemühungen zur Reform und zur Bildung einer „Partei der Parteilose“.

## Die böse Fee

Der jüngste Bruder ist „ein harmloser Don Juan“. Königsmutter Ratna Rajya Laxmi Devi, die Stiefmutter des gegenwärtigen Königs, von der offiziellen Hofbroschüre als „gütig, sanft und groß“ und als „unfehlbare Quelle von Kraft und Trost für seine Majestät“ bezeichnet, gilt im Volke als die Böse Fee, die hinter den Kulissen gegen den König und seine Demokratisierungspläne intrigiert.

Die Frage, ob und wie der König in den kommenden Monaten allen Pressionen und Intrigen widerstehen wird, ist das Diskussionsthema Nr. 1 in Kathmandu. Die einzige Rettung des Königs, so meint ein junger Parteiarbeiter, „ist, daß er sich jetzt voll mit dem Volke verbündet und das Panchayat-System noch vor der Volksabstimmung auflöst“.

Nicht jedermann ist so pessimistisch. B. P. Koirala, der Nestor der nepalesischen Demokraten, zweimal Premierminister und mit Aussicht, es jetzt ein drittes Mal zu werden, ist voller Euphorie. Ungeachtet eines Krebsleidens und mehrerer Operationen strahlt der 65jährige förmlich vor Energie und Zuversicht. Sein Haus ist eine Stätte emsiger Aktivität. Hier gehen jugendliche Aktivisten und Parteileute ein und aus, beraten und diskutieren.

Ungeachtet seiner Erfahrungen (er war 20 Jahr im Exil und 14 Jahre im Gefängnis) hat Koirala nicht mit der Krone gebrochen, sondern ist der Exponent einer „nationalen Versöhnung“. Ideologisch ein Links-Liberaler, hält er die konstitutionelle Monarchie derzeit für das einzige Richtige, da das Land die Krone als Symbol der Einheit und als stabilisierenden Faktor braucht. „Die Ernennung von Juan Carlos zum spanischen Thronerben war die beste Entscheidung, die General Franco je traf“, sagt der überzeugte Antifaschist Koirala, „denn sie erleichterte den Übergang zur Demokratie.“

„Wir stehen erst am Anfang des Versuchs, diese Ansammlung von Stämmen zu einer vollen Nation zu machen, und dafür brauchen wir den König“, sagte Koirala. Als die wichtigsten Aufgaben seiner Partei betrachtet er die Errichtung standfester demokratischer Institutionen und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Nicht alle führenden Funktionäre der noch immer verbotenen Kongresspartei teilen diese Ansichten, und manch einer von ihnen ist ein verkappter Republikaner. Auch aus dieser Richtung droht dem Königshaus Gefahr. Neunzehn Jahre Notstand, Inhaftierung, Folter, Hinrichtungen und von Staatsorganen organisierte Morde haben tiefe Spuren hinterlassen, und nicht alle Politiker träumen von Versöhnung.

Allen bürgerlichen Politikern gemeinsam ist das Mißtrauen gegenüber den Kommunisten (vor allem des Moskau-Flügels), die ihren Einfluß in den Jahren der politischen Unterdrückung er-

sen“. Doch nur wenige in Nepal geben dem Panchayat-System eine Chance, wenn es zu einer unbehinderten Volksabstimmung kommt. Richtet sich doch der Zorn des Volkes in den Unruhen vor allem gegen die mißliche wirtschaftliche Lage, für die die 16 Jahre Panchayat-Herrschaft verantwortlich gemacht wird, und gegen die repressiven und ausbeuterischen Züge des Systems.

Demzufolge erwarten die Pessimisten, daß die Revolte der Panchas im Untergrund stattfindet, in dem sie sich mit anderen einflußreichen Kräften verbünden, die sich durch die Demokratisierung bedroht fühlen, um zu versuchen, die Volksabstimmung zu torpedieren. Die möglichen Partner sind theoretisch alle, die von dem gegenwärtigen System profitieren, einschließlich der Mitglieder des Königshauses. Und die möglichen Formen eines solchen Unternehmens reichen von der Palastrevolte bis zu indirekten doch nicht minder gefährlichen Versuchen, den König unter Druck zu setzen, um das Referendum zu manipulieren oder abzublasen.

„16 Jahre an der Krippe sind keine Lappalie, und es wäre ein Wunder, wenn das Etablissement kampflos die Bühne räumen würde“, ist der Kommentar des Herausgebers einer politisch engagierten Tageszeitung, der schon ungezählte Male im Gefängnis saß.

Kritik am Königshaus gilt in Nepal als Majestätsbeleidigung und ist bei Strafe verboten. Dies hindert jedoch nicht, daß jedermann seine Meinung hat und man die erlauchte Familie eingehend diskutiert. Dabei gibt es weitgehende Übereinstimmung in der Beurteilung des gegenwärtigen Königs: Man hält ihn für einen Mann mit guten Absichten und nicht übermäßig hoher Intelligenz (ungeachtet seiner Schulzeit in Eton und Studienaufenthalten in Tokio und Harvard) und für einen Herrscher, der mit wachsendem Unbehagen die Zeichen der Zeit erkennt. Sein Bruder Prinz Gyanendra hingegen, gilt zugleich als erheblich cleverer und als Mann mit geringen Skrupeln.

heblich ausbauen konnten. „Die Kommunisten wuchsen unter dem Schutz von Regierung und Palast“, sagt Kon-  
greßführer Upadhyaya, und „wenn sie in den letzten Wahlen vier Prozent gewan-  
nen, so könnten sie in den nächsten an die 40 Prozent erlangen.“ Eines der wichtigsten Instrumente sowjetischen Einflussstrebs in Nepal ist eine groß-  
zügige „Studenten-Politik“, die einer relativ großen Zahl jungen Nepalesen das Studium in Moskau ermöglicht. „Bis 1982 haben wir alle technischen Staats-  
posten in der Tasche“, brüstete sich ein führender Genosse.

Eingekeilt zwischen den „chinesischen Bären und den indischen Blutsaugern“, des Nachbarländchens Sikkim durch Indien vor Augen, lebt der Himalaya-  
Staat in einem Zustand ständiger Daseinsangst. Die Festigung der Unab-  
hängigkeit war dementsprechend das vorrangige Anliegen der nepalesischen Könige und die wohl einzige unbestritten Leistung der Krone.

**Shah-Dynastie-Begründer.** Prithvi Narain einigte das Land mit seinen Gurkha-Kriegern. Nach einem militärischen Überengagement, mit Übergriffen nach Tibet und Sikkim und einem zweijährigen Krieg (1814–16) mit den Briten, zog man sich zurück auf Nepals heutige Grenze und schloß mit den Eng-

ländern Frieden. Rund hundert Jahre später wurde die nepalesische Unabhängigkeit von den Briten in einem Freundschaftsvertrag offiziell verbrieft.

König Mahendra betrieb seit den späten fünfziger Jahren eine relativ erfolgreiche Balance-Politik zwischen den großen Mächten China und Indien, bauen seither in Nepal Straßen, und mit der Sowjetunion und den USA unterhält man „freundschaftlich-korrekte“ Beziehungen.

Seit nach dem Sturz Indira Gandhis, die indisch-nepalesischen Beziehungen um viele Grade besser und die indisch-sowjetischen Beziehungen kühler wurden, zeigt die Sowjetunion ein verstärktes Interesse an der nepalesischen Politik. Und auch die Chinesen diversifizierten ihre Beziehungen und haben jetzt zwei Nepal-Strategien: Eine für die Beziehungen von Staat zu Staat und eine „fürs Volk“. Viele Beobachter in Nepal befürchten, daß mit der ersehnten Demokratisierung auch das Spiel der interessierten Mächte gewagter und komplizierter wird. Der Erfolg oder Mißerfolg des gefahrvollen Übergangs von den einsamen Höhen der Monarchie in die nebligen Niederungen der Parteipolitik wird letztlich auch die Frage des Bestands Nepals als eines selbständigen Staates entscheiden.

Frankfurter Rundschau  
30. Juli 1979

Herrn  
Dr. Hugo Grawe  
Seminar für Missionswissenschaft  
Universität Erlangen-Nürnberg  
Jordanweg 2

8520 Erlangen

Berlin, den 16.7.1979

Betr.: Indien-Information Nr. 15 / Juni 1979

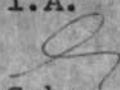
Sehr geehrter Herr Dr. Grawe!

In Kürze führt die Gossner Mission wieder eine Freundschaftsreise nach Indien durch. Für die Teilnehmer dieser Reise haben wir div. Informationsmaterial zusammengestellt und möchten Sie nun bitten, uns für die Vorbereitung der Reisteilnehmer die Indien-Information Nr. 15 vom 15. Juni 1979 15-fach zuzuschicken.

Für Ihre Mühe danken wir Ihnen herzlichst.

Mit freundlichen Grüßen

Gossner Mission  
i.A.

  
Sekr.

An die Teilnehmer der  
Freundschaftsreise nach Indien  
und Nepal im Oktober/November 1979

Berlin, den 16.7.1979

Liebe Freunde!

In der Anlage übersenden wir Ihnen div. Informationsmaterial  
für Ihre bevorstehende Indien-/Nepalreise.

Mit freundlichen Grüßen

Gossner Mission  
i.A.



Sekretärin

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft

Gossner-Mission Mainz am Rhein

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

An die

Gossner Mission  
zu Hd. Frau Kriebel  
Handjerystr. 19-20  
1000 Berlin 41



Mainz, 12. 7. 1979  
Sem - Hö

Liebe Frau Kriebel!

Nachfolgend teile ich Ihnen wunschgemäß die Adressen der Teilnehmer an der Freundschaftsreise nach Indien und Nepal mit:

Gerhard Beck, Gossner Mission, Mainz  
Wolfgang Mehlig, Dorfstr. 35, 3063 Obernkirchen  
Ulrich Schlottmann, Kasseler Str. 13, 3501 Ahnatal-Weimar  
Marianne Ellmer, Andrézeile 25 E, 1000 Berlin 37  
Schwester Reingard Stauber, Unterlindau 33, 6000 Frankfurt 1  
Caroline Stauber, Im Rothkopf 9, 6370 Oberursel/Taunus  
Wilma Augstein, Schwarzburgstr. 11, 6000 Frankfurt 1  
Gisela Kriebel, Kaiserkorso 5, 1000 Berlin 42  
Dekan Heinz Kubis, Mallorca, Costa de la Calma, C. Bellavista 53  
neue Anschrift: Rheinbacherweg 28, 5308 Rheinbach  
Rosemarie Kubis, dto.  
Martin Gohlke, Hauptstr. 120, 499 Lübbecke 2  
Margarethe Gohlke, dto.  
Frau Kruse, Rosenstr. 1, 4930 Detmold  
Renate Müller, Wilhelmshöher Allee 330, 3500 Kassel  
~~Ute Friedericci, Kreiskrankenhaus, 7081 Waiblingen~~  
~~Dorothea " , Albert-Schweitzer-Str. 115, 6500 Mainz~~  
Mit herzlichen Grüßen an alle Berliner Mitarbeiter

Ihre

*H. Höcke*

(Hannelore Höcke)

An die Teilnehmer der Indien-  
und Nepalfreundschaftsreise  
im Oktober/November 1979

---

Berlin, den 26.7.1979

Liebe Freunde!

In der Anlage senden wir Ihnen zur weiteren Vorbereitung  
auf die Freundschaftsreise im Oktober/November zusätzliches  
Informationsmaterial über Indien und Nepal.

Mit freundlichen Grüßen

Gossner Mission  
i.A.

  
Sekr.

Anlagen